

# Politische Kompetenz im klassischen Athen: Überlegungen zu ihrer Diskursivierung in der zeitgenössischen Oratorik

von KAREN PIEPENBRINK, Gießen

## 1. Einleitung

Art und Ausmaß politischer Expertise sind im Hinblick auf die attische Demokratie in den letzten Jahren verschiedentlich in den Blick genommen worden. Von Interesse waren dabei zum einen die Kompetenzen des Demos insgesamt, zum anderen die speziellen Befähigungen einzelner Funktionsträger mit weitreichenden Verantwortlichkeiten. Ersteres wurde namentlich von Josiah Ober untersucht, der gezeigt hat, wie die Bürger – unabhängig von formaler Bildung – im Rahmen ihrer politischen Partizipation auf den unterschiedlichen Ebenen der Polis einschlägige Erfahrungen zu sammeln vermochten.<sup>1</sup> Zugleich hat er demonstriert, in welcher Weise durch die Aggregation entsprechender Wissensbestände sowie vermittels vielfältiger Kommunikations- und Deliberationsprozesse unter den Politen kompetente Entscheidungen getroffen und letztlich über weite Strecken erfolgreich gehandelt werden konnte – nicht zuletzt im Vergleich mit nichtdemokratisch verfassten Poleis der Zeit.<sup>2</sup> Das zweite Gebiet wurde von zahlreichen FachvertreterInnen mit unterschiedlichen Fokussierungen betrachtet. Es zielt insbesondere auf den Charakter der politischen Elite. Während bezüglich des 5. Jhs. vorrangig eruiert wurde, inwieweit jene Personen sich noch auf herkömmliche soziale Distinktionsmerkmale stützten, um Autorität für politisches Wirken zu generieren,<sup>3</sup> wurde zum 4. Jh. vermehrt die Frage nach politischer Expertise im engeren Sinne gestellt. Hintergrund für diese Perspektivverschiebung war weniger der relative Rückgang von Akteuren aristokratischer Herkunft als vielmehr das Moment der Komplexitätssteigerung vor allem auf dem Terrain der Außen- und Finanzpolitik, die offenbar einen höheren Grad an Professionalisierung erforderte als zuvor.

---

<sup>1</sup> Siehe bes. J. Ober, *Democracy and Knowledge. Innovation and Learning in Classical Athens*, Princeton/NJ 2008; ders., *Epistemic Democracy in Classical Athens. Sophistication, Diversity, and Innovation*, in: H. Landemore/J. Elster (Hgg.), *Collective Wisdom. Principles and Mechanisms*, Cambridge 2012, 118-147, bes. 118-125.

<sup>2</sup> Ober, *Democracy and Knowledge* (wie Anm.1), bes. 1-38. 118-167.

<sup>3</sup> Unter Betonung des Umstandes, dass dies bereits für die Pentekontaëtie nicht mehr zutrifft, Politiker vielmehr schon in der Zeit gehalten waren, einen demokratischen Habitus zu entwickeln, u.a. Ch. Mann, *Die Demagogen und das Volk. Zur politischen Kommunikation im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr.*, Berlin 2007, 184-190; ähnlich C. Tiersch, *Politische Vorteile durch adlige Vorfahren? Aristokraten in der athenischen Demokratie (5./4. Jh. v. Chr.)*, in: V.V. Dement'eva/T. Schmitt (Hgg.), *Volk und Demokratie im Altertum*, Göttingen 2010, 77-92, hier 87-90.

Gesteigerte Aufmerksamkeit galt dabei der Frage, inwieweit hier eine Ausdifferenzierung von Kompetenzfeldern mit eigenem Expertiseprofil auszumachen ist. Studiert wurden in dem Zusammenhang speziell die Rollen des Redners und des Strategen sowie – für die Phase nach dem Bundesgenossenkrieg – jene der Aufseher der staatlichen Kassen.<sup>4</sup>

Ungeachtet der Tatsache, dass jene Untersuchungen in hohem Grade mit zeitgenössischem Material, namentlich literarischen Zeugnissen operieren, wurde bisher kaum systematisch in Augenschein genommen, inwieweit sich der Gegenstand insgesamt in antiken Texten manifestiert – speziell jenseits der markanten Äußerungen zur vermeintlichen Inkompetenz des Demos in philosophischem resp. philosophisch inspiriertem Schrifttum.<sup>5</sup> Wir wollen diesem Komplex im Folgenden nachgehen, freilich nicht mit der Intention, weitere Anregungen für heutige Konturierungen des Sujets zu gewinnen – zu dem Zweck haben sich Rekurse auf theoretische Ansätze als weitaus fruchtbarer erwiesen –, sondern um die mögliche antike Diskursivierung selbst als historisches Phänomen zu studieren. Es geht uns darum zu erkunden, was im Hinblick auf unser Themenfeld im politischen Betrieb sagbar war und welchen Regeln die Aussagen folgen. Im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen die oratorischen Zeugnisse, die sich – trotz des elitären Status der Mehrzahl der Rhetoren – in der Forschung als ausnehmend instruktiv erwiesen haben, um in der Bürgerschaft gängige Einstellungen und Haltungen zu rekonstruieren.<sup>6</sup> Wir beleuchten damit insbesondere die Kommunikation in den politischen In-

---

<sup>4</sup> Einschlägige Beispiele sind W.E. Thompson, *Athenian Leadership. Expertise or Charisma?* In: G.S. Shrimpton/ D.J. McCargar (Hgg.), *Classical Contributions. Studies in Honour of M.F. McGregor*, Locust Valley/NY 1981, 153-159; P.J. Rhodes, *Political Activity in Classical Athens*, in: *JHS* 106 (1986) 132-144, hier 141-144; R.K. Sinclair, *Democracy and Participation in Athens*, Cambridge u.a. 1988, 43-47; L. Kallet-Marx, *Money Talks. Rhetor, Demos, and the Resources of the Athenian Empire*, in: R. Osborne/S. Hornblower (Hgg.), *Ritual, Finance, Politics. Athenian Democratic Accounts Presented to David Lewis*, Oxford 1994, 227-251, hier 235-239; H. Leppin, *Zur Entwicklung der Verwaltung öffentlicher Gelder im Athen des 4. Jahrhunderts v. Chr.*, in: W. Eder (Hg.), *Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?* Stuttgart 1995, 557-571, bes. 569f.; M. Debrunner Hall, *Autorität und Kontinuität. Studien zur athenischen Demokratie des vierten Jahrhunderts v. Chr.*, Windhoek 1995, 202-210; D. Rohde, *Von der Deliberationsdemokratie zur Zustimmungsdemokratie. Die öffentlichen Finanzen Athens und die Ausbildung einer Kompetenzelite im 4. Jh. v. Chr.*, Stuttgart 2019, bes. 299-309.

<sup>5</sup> Einen Überblick hierüber gibt T. Morawetz, *Der Demos als Tyrann und Banause. Aspekte anti-demokratischer Polemik im Athen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, Frankfurt/M. 2000.

<sup>6</sup> Vgl. J. Ober, *Mass and Elite in Democratic Athens. Rhetoric, Ideology and the Power of the People*, Princeton/NJ 1989, 46; C. Tiersch, *Selbstbeschreibungen der Demokratie bei attischen Rednern*, in: I. Jordović/U. Walter (Hgg.), *Feindbild und Vorbild. Die athenische Demokratie und ihre intellektuellen Gegner*, Berlin – Boston 2018, 45-72, bes. 47f.

stitutionen. Texte aus anderen kommunikativen Settings werden ebenfalls herangezogen, soweit diese für das Geschehen in der Rhetorik aufschlussreich sind.

## 2. Zum Aspekt der Sachkompetenz

### 2.1 Zur Qualifikation von Einzelpersonen als Funktionsträger

Ein antiker Ansatz, den wir seit dem späten 5. Jh. fassen können und in dem politisch Handelnde als systematisch qualifizierte Akteure begriffen werden, operiert mit dem Modell der τέχνη, das im Umkreis der Sophistik entwickelt, zunächst auf Ärzte und technische Spezialisten bezogen, bald aber auch auf das Feld der Politik transferiert wurde.<sup>7</sup> Es geht davon aus, dass Politik als πολιτικὴ τέχνη zu verstehen und so grundsätzlich erlernbar ist. Die Sophisten verfahren dabei weniger gegenstands- als vielmehr kompetenzorientiert, was zu einer starken Fokussierung rhetorischen Könnens führt. Politisches Handeln konkretisiert sich ihrer Wahrnehmung nach in erheblichem Maße darin, erfolgreich für Positionen zu streiten, Auditorien für sich einzunehmen und sich als Redner in Volksversammlung und Gericht gegen seine Kontrahenten zu behaupten. Ungeachtet der Besonderheit, dass sie – bedingt durch die Orientierung auf den je einzelnen Lernenden – den agonalen Charakter des Geschehens außerordentlich stark akzentuieren,<sup>8</sup> folgen sie hier grundsätzlich den Kommunikationsbedingungen speziell der demokratisch verfassten Polis ihrer Zeit.<sup>9</sup>

Dieser Ansatz wird im 4. Jh. zuvorderst von demokratiefernen Autoren aufgegriffen, dabei kritisiert und modifiziert. Am markantesten sind hier Platon, Aristoteles, Isokrates und Xenophon.<sup>10</sup> Platon wie auch Aristoteles vermerken u.a., dass die Sophisten ihren Anspruch, Politik resp. politische Rhetorik als τέχνη zu konzipieren und zu vermitteln, nicht hinreichend eingelöst hätten. Übereinstimmend monieren sie – wenngleich mit unterschiedlichen Akzentuierungen – einen fundamentalen Mangel an sachlicher Substanz und damit das Fehlen wirklicher Expertise.<sup>11</sup> Platon seinerseits bedient sich des Paradig-

<sup>7</sup> Vgl. H. Schneider, *Das griechische Technikverständnis. Von den Epen Homers bis zu den Anfängen der technologischen Fachliteratur*, Darmstadt 1989, 104-110. 132-150.

<sup>8</sup> Zu dieser Akzentuierung auch O.A. Baumhauer, *Die sophistische Rhetorik. Eine Theorie sprachlicher Kommunikation*, Stuttgart 1986, 37-39.

<sup>9</sup> Dazu bes. J. Martin, *Zur Entstehung der Sophistik*, in: *Saeculum* 27 (1976) 143-164.

<sup>10</sup> Für Pseudo-Xenophon, der diesen Autoren zeitlich vorausgeht, gilt das demgegenüber noch nicht. Er leitet den Superioritätsanspruch von Angehörigen der sozialen Elite noch vorrangig aus den herkömmlichen Distinktionsmerkmalen her.

<sup>11</sup> Zugleich moniert er das Fehlen einer adäquaten normativen Fundierung, das seinem Verständnis nach aber kein eigenes Problemfeld bildet, sondern den epistemischen Unzulänglichkeiten inhärent ist; zu den Hintergründen u.a. J. Kube, *TEXNE und ARETE*.

mas des τεχνίτης in politischen Zusammenhängen vor allem in metaphorischer Hinsicht: So rekurriert er auf strukturelle Parallelen zwischen dem πολιτικός und zum Beispiel dem Arzt oder Steuermann,<sup>12</sup> gleichwohl nicht allein mit Blick auf das Moment der Fachqualifikation, sondern mit besonderem Augenmerk auf die daraus resultierende ‚Arbeitsteilung‘.<sup>13</sup> Er verfolgt an der Stelle eine antidemokratische Stoßrichtung, indem er sich gegen die – nicht zuletzt für das zeitgenössische Athen charakteristische – genuin demokratische Praxis wendet, jedem Bürger politische Teilhaberechte einzuräumen, ohne von ihm zugleich die Abstinenz von anderen Tätigkeiten zu fordern.<sup>14</sup> Dort stellt sich aus seiner Sicht nicht nur das Problem, dass das Gros der betreffenden Personen nicht genügend geschult ist; hinzu kommt, dass das Politische als Handlungsfeld nicht ausreichend von ökonomischen Betätigungen separiert wird und so Interessen und Einstellungen, die ihren Ursprung im häuslichen und damit präpolitischen Bereich haben, die Polis zu deren Nachteil infiltrieren.<sup>15</sup> Er selbst propagiert einen umfassend philosophisch gebildeten Herrscher mit ausgeprägter intellektueller wie auch normativer Qualifikation, die einen solchen befähigen soll, exklusiv auf die Polis bezogen zu handeln. Dazu arbeitet er mit einem Polismodell, welches die reale Polis transzendiert.<sup>16</sup> Insgesamt operiert er in dem Zusammenhang mit einer Expertise, die grundlegend über jene eines τεχνίτης der Zeit hinausreicht.

Aristoteles hingegen zeigt sich namentlich in seiner *Rhetorik* an einer systematischen Ausgestaltung der Redekunst im Sinne einer ῥητορικὴ τέχνη interes-

---

Sophistisches und platonisches Tugendwissen, Berlin 1969, 108-114. 117-121; A.D. Sørensen, *Plato on Democracy and Political techne*, Leiden/Boston 2016, 36-42. Hinzukommt aus seiner Sicht der Umstand, dass die Sophisten bei der Auswahl ihrer Schüler deren natürliche Begabungen nicht hinreichend berücksichtigten; demgegenüber zum Ansatz Platons S. Cuomo, *Technology and Culture in Greek and Roman Antiquity*, Cambridge 2007, 24-27.

<sup>12</sup> Vgl. R.W. Sharples, *Plato on Democracy and Expertise*, in: *G&R* 41 (1994) 49-56, bes. 50; grundsätzlich zu dem Gegenstand auch B. Meißner, *Die technologische Fachliteratur der Antike. Struktur, Überlieferung und Wirkung technischen Wissens in der Antike (ca. 400 v. Chr. – ca. 500 n. Chr.)*, Berlin 1999, 149f.

<sup>13</sup> Dazu G. Cambiano, *Platone e le tecniche*, Rom/Bari 1991, 143-180; Sørensen, *Plato on Democracy and Political techne* (wie Anm. 11), 2f.

<sup>14</sup> Die Praxis der Athener charakterisiert er despektierlich als πολυπραγμοσύνη; dazu mit Belegen V. Ehrenberg, *Polypragmosyne. A Study in Greek Politics*, in: V. Ehrenberg, *Polis und Imperium. Beiträge zur alten Geschichte*, hg. v. K.F. Stroheker, Zürich 1965, 466-501, bes. 483-493 (zuerst 1947); M. Leigh, *From Polypragmon to Curiosus. Ancient Concepts of Curious and Meddlesome Behaviour*, Oxford 2013, 16-23.

<sup>15</sup> In seiner *Politeia* entwickelt er dazu bekanntlich einen radikalen Lösungsvorschlag, indem er den Angehörigen des Wächterstandes Privateigentum und eigene Familie untersagt; siehe *Plat. rep.* 449 a – 466 d.

<sup>16</sup> Hierzu grundsätzlich K. Trampedach, *Platon, die Akademie und die zeitgenössische Politik*, Stuttgart 1994, bes. 278-283; E. Flaig, *Weisheit und Befehl. Platons Politeia und das Ende der Politik*, in: *Saeculum* 45 (1994) 34-69.

siert, welche die vermeintlichen Defizite des sophistischen Ansatzes überwindet, ohne zugleich an Praktikabilität einzubüßen.<sup>17</sup> In höherem Grade als die betreffenden Sophisten geht er der Frage nach dem Sachwissen nach, über das ein Redner verfügen sollte – nennt etwa zentrale Aspekte der Innen- und Außenpolitik, die Organisation der Getreideimporte oder die Gesetzgebung.<sup>18</sup> Signifikant ist, dass er hier keine spezielle Expertise postuliert und tatsächlich nur graduell über das Wissen eines aktiven Bürgers hinausgeht.<sup>19</sup> Die eigentliche τέχνη und damit die spezifische Kompetenz manifestiert sich bei ihm – ähnlich den Sophisten – in der Beredsamkeit selbst. Im Unterschied beispielsweise zu Gorgias oder Thrasymachos aber entwickelt er eine Rhetorik, der – so sein Anspruch – nicht prioritär daran gelegen ist, die Mitbürger emotional anzusprechen, sondern die überdies auf die Verargumentierung von Sachaspekten setzt und sich so zusätzlich durch inhaltliche Stringenz und Plausibilität auszeichnet.<sup>20</sup> Er schenkt damit dem Sachwissen höhere Aufmerksamkeit, allerdings vorzugsweise im Hinblick auf dessen argumentative Verwendung. Zugleich empfiehlt er dem Redner, bei seinen Ausführungen auf Einstellungen und Werthaltungen der Bürger zu rekurrieren. Dabei geht er zum einen davon aus, dass derlei Elemente selbst in einer qualitativ hochrangigen Rhetorik von Bedeutung sind, um Sachgesichtspunkte adäquat bewerten zu können; zum anderen konzidiert er dem Redner, solche auch plakativ einzusetzen, um Hörer zu erreichen, die komplexen Argumentationen allein nicht oder nur eingeschränkt zugänglich sind.<sup>21</sup> Vom demokratischen *common sense* distanziert er sich so in geringerem Umfang als Platon; nichtsdestotrotz demonstriert auch er in diversen Zusammenhängen eine ausgeprägt elitäre Haltung.<sup>22</sup>

<sup>17</sup> Zur Rolle der kritischen Auseinandersetzung mit der sophistischen Beredsamkeit für seinen eigenen Entwurf siehe J. Dow, A Supposed Contradiction about Emotion-Arousal in Aristotle's ‚Rhetoric‘, in: *Phronesis* 52 (2007) 382-402, hier 391-396.

<sup>18</sup> Siehe Aristot. rhet. 1359 b 23 – 1360 a 37.

<sup>19</sup> Zwar empfiehlt er einem Redner, sich auch im Bereich der politischen Philosophie zu orientieren, propagiert in dem Zusammenhang aber kein genuin philosophisches Wissen, sondern lediglich Sachkenntnisse, die mit der politischen Praxis kompatibel und auf diese anwendbar sind. Die von ihm angeführten konkreten Beispiele für innen-, außen-, finanz- und wirtschaftspolitische Kenntnisse sind zum Teil gar ausgesprochen basal.

<sup>20</sup> Markant sind hier seine Überlegungen zu den ‚Enthymemen‘; zu deren Konzeption mit weiteren Literaturhinweisen und Einblicken in diesbezügliche zentrale Forschungsfragen C. Rapp, *Aristoteles, Rhetorik*, übersetzt und erläutert. Erster Halbband, Berlin 2002, 323-335.

<sup>21</sup> Zu dem Feld mit Quellenbelegen und Forschungsdiskussionen K. Piepenbrink, ‚Wertorientierung‘ als rhetorisches Argument: Die ‚Rhetorik‘ des Aristoteles und die soziale Praxis im Athen des 4. Jahrhunderts v. Chr. im Vergleich, in: *Rhetorica* 34 (2016) 121-140, bes. 123. 140.

<sup>22</sup> Dies gilt z.B. für die von ihm angeführten sozialen Werte, die – anders als von ihm insinuiert – in der Gesellschaft keineswegs uneingeschränkt konsensfähig sind; hierzu mit Belegen K. Piepenbrink, *Die Rhetorik des Aristoteles und ihr Verhältnis zum historischen Kontext*, Stuttgart 2020, 120-147. Hinzu kommen kompromittierende Aussagen über die Kompetenz der Bürger als Zuhörer; dazu mit Quellenangaben L. Calboli Montefusco,

Letzteres gilt in ähnlicher Weise für Isokrates und Xenophon. Ersterer fokussiert in puncto τέχνη gleichfalls die Rhetorik und damit den Typus des Redners; Xenophon nimmt darüber hinaus den des militärischen Befehlshabers in Augenschein. Speziell für letztgenannten fordert er eine sachgerechte Unterweisung, die sowohl die Lektüre entsprechender Schriften wie auch praktische Anleitungen umfasst.<sup>23</sup> Nichtsdestotrotz zeichnet er einen auf diese Weise geschulten Mann nicht zuvorderst als einen τεχνίτης, der sich zuallererst über Fachkompetenz legitimiert, sondern eher als Angehörigen der sozialen Oberschicht, konkret als Führungsgestalt patrimonialer Prägung, die für die Soldaten umfassend zu sorgen und dazu auch eigene finanzielle Ressourcen einzusetzen hat.<sup>24</sup> Des Weiteren erwartet er vom Redner wie vom militärischen Kommandanten ethische Qualitäten, die seinem Dafürhalten nach zwar durchaus Gegenstand technischer Instruktion sein sollten,<sup>25</sup> insgesamt aber primär elitär konnotiert sind und über weite Strecken im Rahmen der Sozialisation innerhalb der privilegierten Schichten erworben werden.<sup>26</sup>

Die im politischen Betrieb Athens aktiven Redner ihrerseits begegnen dem Objekt mit erheblich größerer Skepsis. Zwar unternehmen auch sie in politischen Kontexten teils Rekurse auf τέχναι, speziell die Medizin, haben dabei aber weniger den Arzt als Spezialisten im Visier als vielmehr den ‚Heilungsbedarf‘ der Polis in Anbetracht unterschiedlichster Missstände, der – und hier liegt die entscheidende Differenz zu den zuvor betrachteten Autoren – von

---

Aristotle's *Rhetoric*: The Speaker and his Audience, in: dies. (Hg.), *Papers on Rhetoric II*, Rom 1999, 69-94, hier 89.

<sup>23</sup> Mit Blick auf den Redner nennt er die gleichen Sachgebiete wie Aristoteles in seiner *Rhetorik*. Mit hoher Wahrscheinlichkeit liegt hier eine intertextuelle Dependenz vor, wobei Aristoteles von Xenophon abhängt; dazu L. Arnhart, *Aristotle on Political Reasoning. A Commentary on the Rhetoric*, DeKalb/IL 1981, 202; C. Rapp, *Aristoteles, Rhetorik*, übersetzt und erläutert. Zweiter Halbband, Berlin 2002, 315.

<sup>24</sup> Siehe etwa Xen. mem. 2,1,9; 3,2,1-4; 3,4,11f.; für weitere Belege siehe R.K. Brock, *Greek Political Imagery from Homer to Aristotle*, London u.a. 2013, bes. 46-48.

<sup>25</sup> Ähnlich Isokrates, der sich diesbezüglich mit dem Redner beschäftigt; zu Isokrates sowie zu Parallelen zwischen den beiden Autoren C.J. Classen, *Herrscher, Bürger und Erzieher. Beobachtungen zu den Reden des Isokrates*, Hildesheim u.a. 2010, 2f.; M. Tamiolaki, *Virtue and Leadership in Xenophon. Ideal Leaders or Ideal Losers*, in: F. Hobden/C. Tuplin (Hgg.), *Xenophon. Ethical Principles and Historical Enquiry*, Leiden/Boston 2012, 563-589, bes. 586f.

<sup>26</sup> Siehe etwa Xen. mem. 3,3,9; 4,1,4; 4,2,2-4; dazu H. Wilms, *Techne und Paideia bei Xenophon und Isokrates*, Stuttgart/Leipzig 1995, bes. 22. 94-207; R.F. Buxton, *Xenophon on Leadership. Commanders as Friends*, in: M.A. Flower (Hg.), *The Cambridge Companion to Xenophon*, Cambridge 2017, 323-337, bes. 334-336; K. Piepenbrink, *Zur Relation von politischen und sozialen Ordnungsmustern und Handlungsfeldern in der attischen Demokratie des vierten Jahrhunderts v. Chr. Überlegungen zu antiken und aktuellen Perspektivierungen*, in: *GFA* 22 (2019) 117-139, hier 124f.

den Politen insgesamt zu decken sei.<sup>27</sup> Verbreitet wird in demegorischen wie auch forensischen Reden die rhetorische Kunst zur Sprache gebracht, die – ungeachtet der Tatsache, dass sämtliche bekannte Redner in dem Sinne qualifiziert sind – zumeist kritisch beäugt wird.<sup>28</sup> Moniert wird dabei allerdings gewöhnlich weniger die Kunstfertigkeit an sich als vielmehr deren unter normativen Gesichtspunkten fragwürdige Verwendung.<sup>29</sup> Das meint in der Hauptsache den mutmaßlichen Umstand, dass viele Redner ihr Können mit Vorliebe zugunsten von Partikularinteressen einsetzten und so das ‚Gemeinwohl‘ aus dem Blick verlören.<sup>30</sup> Auf diese Weise etabliert sich in Athen eine ambivalente Einschätzung der Redekunst wie auch der Gestalt des Redners, die im rhetorischen Schlagabtausch selbst regelmäßig nutzbar gemacht wird, indem ein Sprecher für die eigene Person die positiv konnotierten Eigenschaften reklamiert, seinem Kontrahenten demgegenüber die gegenteiligen attestiert.<sup>31</sup> Bezeichnend ist, dass über die Materie in ähnlicher Manier gehandelt wird wie über ökonomische Ressourcen von Angehörigen der sozialen Oberschicht, sie also keinen genuinen Zugriff erfährt. Für die Bewertung privater Besitzgüter ist aus Sicht der Politen gleichfalls entscheidend, dass der Stadt hieraus – in dem Fall in Gestalt euergetischer Leistungen – ein konkreter Vorteil erwächst,<sup>32</sup> ohne dass der Spender daraus unangemessene Ansprüche herleitet.<sup>33</sup>

<sup>27</sup> Dazu etwa K. Piepenbrink, Medizinische Paradigmata im politischen Diskurs der athenischen Demokratie des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: *AncSoc* 33 (2003) 209-222, hier 211-218.

<sup>28</sup> Hierzu mit Belegen u.a. Ober, *Mass and Elite* (wie Anm. 6), 106; J. Powell, Introduction. *Rhetoric and Rationality*, in: ders. (Hg.), *Logos. Rational Argument in Classical Rhetoric*, London 2007, 1-8, hier 5f.

<sup>29</sup> Redner, die hier in vermeintlich unguter Weise agieren, werden gern als ‚Sophisten‘ desavouiert; dazu u.a. J. Hesk, *Despisers of the Commonplace. Meta-topoi and Para-topoi in Attic Oratory*, in: *Rhetorica* 25 (2007) 361-384, bes. 363-365; C. Kremmydas, *The Discourse of Deception and Characterization in Attic Oratory*, in: *GRBS* 53 (2013) 51-89, hier 54-64; J. Dreßler, *Wortverdrehen, Sonderlinge, Gottlose. Kritik an Philosophie und Rhetorik im klassischen Athen*, Berlin u.a. 2014, 77-79.

<sup>30</sup> Im Gegenzug praktizieren die Redner eine ausgeprägte ‚Gemeinwohl‘-Rhetorik; dazu am Beispiel des Demosthenes G.O. Kirner, *Polis und Gemeinwohl. Zum Gemeinwohlbegriff in Athen vom 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr.*, in: H. Bluhm/H. Münkler (Hgg.), *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe*. Bd. 1, Berlin 2001, 31-63, hier 46-48.

<sup>31</sup> Zu dem Feld Ober, *Mass and Elite* (wie Anm. 6), 105-108; J. Arthurs, *The Term ‚Rhetor‘ in Fifth- and Fourth-Century B.C.E. Greek Texts*, in: *RSQ* 23 (1994) 1-10, bes. 6f.; H. Yunis, *Taming Democracy. Models of Political Rhetoric in Classical Athens*, Ithaca/NY 1996, 12-15. 272f.; K. Piepenbrink, *Zwischen Kontinuität und Wandel. Die Kommunikation von Rhetoren und Demos im klassischen Athen*, in: *AncSoc* 45 (2015) 1-26, bes. 9.

<sup>32</sup> Dazu u.a. M. Domingo Gygax, *Benefaction and Rewards in the Ancient Greek City. The Origins of Euergetism*, Cambridge 2016, 199-214.

<sup>33</sup> Gibt er über das geforderte Maß hinaus, darf er eine Ehrung durch den Demos für sich beanspruchen; spezielle politische Entscheidungsbefugnisse etwa kann er daraus jedoch nicht herleiten.

Bemerkungen zu Beschaffenheit und Herkunft des Wissens, das in öffentlichen Debatten zum Einsatz gebracht wird, sind in den Reden selbst äußerst rar. Dass die Rhetoren hier Zurückhaltung an den Tag legen, braucht nicht zu verwundern: Für den Erfolg ihres Tuns und letztlich auch für die Sicherheit ihrer Person ist es für sie essentiell, sich nicht vom Demos zu dissoziieren, was ihnen leicht unterstellt wird, sobald sie auf Wissensbestände rekurren, die nicht allgemein zugänglich sind.<sup>34</sup> Hinzu kommt, dass ihnen in solchen Fällen – gerade bei den außenpolitischen Angelegenheiten, die in der rhetorischen Praxis prädominieren – vorgeworfen werden kann, potentiell problematische Beziehungen zu Angehörigen anderer Poleis zu unterhalten, wenn nicht gar mit Feinden zu kollaborieren.<sup>35</sup> Wenn sie ‚Neuigkeiten‘ vorbringen, ist es für sie angezeigt, Spekulationen vorzubeugen, diese könnten zweifelhaften Begegnungen entstammen,<sup>36</sup> wobei ihnen allerdings nicht allein an der Bekräftigung des Wahrheitsgehaltes ihrer Aussagen gelegen ist, sondern ganz besonders an der Wahrung der eigenen Integrität.<sup>37</sup> Insgesamt charakterisieren sie ihr Tun als eine Ratgebertätigkeit,<sup>38</sup> als deren Grundlage sie nicht so sehr eine spezifische Befähigung denn eine adäquate Wertorientierung angeben, die sich in einer zuverlässigen, auf das gemeinsame Wohl ausgerichteten Beratung der Politen äußere.<sup>39</sup>

Wenn Redner doch einmal die Sachorientierung ihrer Beiträge herausstreichen, impliziert das ebenfalls keine außerordentliche Sachkompetenz, sondern meint eine Fokussierung auf die zur Verhandlung stehende Sache – in Abgrenzung zu einer Rhetorik, die persönliche Attacken in den Mittelpunkt

---

<sup>34</sup> Vgl. J. Ober, *The Rise and Fall of Classical Greece*, Princeton/Oxford 2015, bes. 173. Gern streichen die Redner heraus, mit ihren Ausführungen an das Wissen und die Erfahrungen der Hörer anzuschließen: „Wie ihr alle wisst“ lautet ein in dem Zusammenhang gängiger Topos; zum Umgang damit J. Hesk, *Deception and Democracy in Classical Athens*, Cambridge 2000, 227-230; grundsätzlich zu der Thematik auch K. Piepenbrink, *Public Opinion and the Arenas of Debate*, in: G. Martin (Hg.), *The Oxford Handbook of Demosthenes*, Oxford 2019, 61-71, hier 65.

<sup>35</sup> Siehe etwa Demosth. 9,53; 13,20. 33. Beliebt ist in dem Zusammenhang auch der Vorwurf der Korruptierbarkeit durch äußere Mächte; dazu mit weiteren Belegen aus dem demosthenischen Werk R.J. Nichols, *Corruption*, in: G. Martin (Hg.), *The Oxford Handbook of Demosthenes*, Oxford 2019, 167-178.

<sup>36</sup> Präzise Angaben zu ihren Gewährsmännern suchen sie dabei nach Möglichkeit zu vermeiden; hierzu S. Lewis, *News and Society in the Greek Polis*, London 1996, 104-106.

<sup>37</sup> Vgl. Lewis, *News and Society in the Greek Polis* (wie Anm. 36), bes. 105.

<sup>38</sup> Dazu auch unten Abschnitt 3.1.

<sup>39</sup> Einschlägig ist hier etwa Demosthenes, der die Qualität seiner Redebeiträge ausdrücklich nicht auf außergewöhnliches Erkenntnis- oder Voraussagevermögen zurückführt, sondern auf unbestechliche Durchdringung der Gegenstände, wobei sein Fokus bei letzterem auf dem Gedanken der Unbestechlichkeit liegt; siehe Demosth. 5,11f.; vgl. Demosth. 8,69f.

rückt.<sup>40</sup> Hinzu kann der selbst gesteckte Anspruch treten, wider besseres Können auf eine übermäßig artifizielle Ausgestaltung der Rede zu verzichten.<sup>41</sup> Letzteres geschieht bevorzugt mit der Begründung, dass derartige Beiträge zu einer primär ästhetischen Rezeption einluden und so die Aufmerksamkeit der Mitbürger von den eigentlichen Gegenständen ablenkten.<sup>42</sup>

Expertisen von Einzelpersonen jenseits des Feldes der Rhetorik werden in den Reden gewöhnlich nicht behandelt, was zuallererst aus der Kommunikationssituation resultiert, indem hier naturgemäß speziell Redner ihr Wirken zu legitimieren haben. Wir werden an späterer Stelle, wenn wir nach Kompetenzen im Zusammenhang mit der Herausbildung von Herrschaftsrollen fragen, zu betrachten haben, ob dafür weitere Faktoren verantwortlich zu machen sind.<sup>43</sup>

## 2.2 Zur Befähigung des Demos

Wenden wir uns aber zunächst dem Gegenstand der Expertise der Bürger zu. Jenes Sujet wird in demokratiekritischen Texten der Zeit weitaus intensiver verhandelt als in demokratieaffinen. Von der Forschung eingehend studiert wurden insbesondere die diesbezüglichen Überlegungen Platons und Aristoteles', die genuin philosophische mit elitären Haltungen verknüpfen und dem Demos u.a. bildungsbedingt einen Mangel an rationaler Einsichtsfähigkeit sowie Empfänglichkeit für auf Affekterregung setzende Demagogen attestieren.<sup>44</sup> Den Begriff Demos verwenden sie dabei zur Bezeichnung der nichtprivilegierten Schichten.

Anders verhält es sich mit einer gleichfalls vielbeforschten Passage aus dem dritten Buch der aristotelischen ‚Politik‘, wo der Autor einen Ansatz präsentiert, der erheblich demokratieaffiner scheint und in der Forschung gern als ‚Summierungs‘- oder ‚Akkumulationstheorie‘ titulierte wird.<sup>45</sup> Er wird nicht

<sup>40</sup> Siehe etwa Demosth. exord. 31,1f.

<sup>41</sup> Hier wie auch in zahlreichen anderen Zusammenhängen stoßen wir auf ein Phänomen, das in der Forschung namentlich von Jonathan Hesk m.E. treffend als ‚Rhetorik der Anti-Rhetorik‘ charakterisiert worden ist; dazu siehe J. Hesk *The Rhetoric of Anti-Rhetoric in Athenian Oratory*, in: S. Goldhill/R. Osborne (Hgg.), *Performance Culture and Athenian Democracy*, Cambridge 1999, 201-230, hier 215-218; ders., *Deception and Democracy in Classical Athens* (wie Anm. 34), bes. 202-241.

<sup>42</sup> Vgl. etwa Demosth. exord. 32,3.

<sup>43</sup> Dazu unten Abschnitt 3.1-3.

<sup>44</sup> Dahingehend zu Aristoteles R. Zoepffel, *Aristoteles und die Demagogen*, in: *Chiron* 4 (1974) 69-90.

<sup>45</sup> Vgl. u.a. E. Braun, *Die Summierungstheorie des Aristoteles*, in: *JÖAI* 44 (1959) 157-184, bes. 159-174; E. Schütrumpf, *Die Analyse der Polis durch Aristoteles*, Amsterdam 1980, 174-185; J. Touloumakos, *Die theoretische Begründung der Demokratie in der klassischen*

nur in althistorischen Arbeiten zu antiken Konzeptuierungen der politischen Kompetenzen des Demos in den Blick genommen, sondern auch in politologischen Studien, die hier erste Ansätze zu einer deliberativen Demokratietheorie ausmachen.<sup>46</sup> Der Philosoph diskutiert an der Stelle die Qualität von Entscheidungen der Gesamtbürgerschaft im Vergleich zu solchen einer herausragend befähigten Einzelperson und vertritt dazu die Position, dass erstere zumeist trefflicher zu entscheiden vermöchten.<sup>47</sup> Zur Erläuterung führt er an, dass die Erfahrungen der Bürger aggregiert würden und in der Summe die eines Einzelnen überragten. Zur Illustration bedient er sich des Beispiels der τέχνη, demzufolge ein Handwerker oder Künstler bei der Beurteilung seines Produktes einzig die Schöpferperspektive im Visier habe, wohingegen seine Mitmenschen die für die praktische Handhabe des jeweiligen Gegenstandes mindestens so entscheidende Nutzersicht einbringen könnten.<sup>48</sup> Wie sich solches explizit auf die Politik transferieren lässt, erörtert er freilich nicht. Er leuchtet weder die inhaltliche noch die mediale Ebene des Phänomens aus, fragt so beispielsweise nicht nach dem Ablauf von Kommunikationsprozessen innerhalb der Bürgerschaft. Sein Zugriff unterscheidet sich damit signifikant von heutigen Interessen an dem Sujet, ist vielmehr nachhaltig geprägt von genuinen Ansätzen seiner politischen Philosophie, darunter die Beschäftigung mit der Relation von qualitativen und quantitativen Elementen im Bereich der politischen Partizipation.<sup>49</sup>

In Texten, die unmittelbar dem demokratischen Diskurs zuzurechnen sind, speziell den erhaltenen Reden, gestaltet sich die Angelegenheit noch einmal anders. In solchen spiegelt sich insbesondere eine spezifische Interaktion zwischen Rednern und Demos wider: Die Rhetoren sind grundsätzlich gehalten, dem Volk – verstanden als Gesamtheit der Bürger – Respekt zu zollen, was

---

Zeit Griechenlands. Die demokratische Argumentation in der ‚Politik‘ des Aristoteles, Athen 1985, 37-60; M. Lane, Claims to Rule. The Case of the Multitude, in: M. Deslauriers/P. Destrée (Hgg.), Companion to Aristotle's ‚Politics‘, Cambridge 2013, 247-274, hier 252-264.

<sup>46</sup> Hierzu z.B. P. Barišić, Aristoteles' Vielheitsdenken und die deliberative Demokratie, in: ders./H. Ottmann (Hgg.), Deliberative Demokratie, Baden-Baden 2015, 13-49, hier 32-38.

<sup>47</sup> Aristot. pol. 1281 a 42 – b 15. 34-48; dazu u.a. K. Piepenbrink, Demokratische Implikationen in der ‚Politik‘ des Aristoteles, in: I. Jordović/U. Walter (Hgg.), Feindbild und Vorbild. Die athenische Demokratie und ihre intellektuellen Gegner, Berlin/Boston 2018, 249-268, hier 256-259 mit weiteren Literaturhinweisen.

<sup>48</sup> Aristot. pol. 1282 a 1-23; zu diesem und anderen ähnlich gelagerten Beispielen des Philosophen J.T. Bookman, The Wisdom of the Many. An Analysis of the Arguments of Books III and IV of Aristotle's Politics, in: HPTH 13 (1992) 1-12, bes. 7; P. Aubenque, Aristote et la démocratie, in: ders./A. Tordesillas (Hgg.), Aristote, politique. Etudes sur la ‚Politique‘ d'Aristote, Paris 1993, 255-264, hier 261f.

<sup>49</sup> Hierzu mit Belegen K. Piepenbrink, Politische Ordnungskonzeptionen in der attischen Demokratie des vierten Jahrhunderts v. Chr. Eine vergleichende Untersuchung zum philosophischen und rhetorischen Diskurs, Stuttgart 2001, bes. 76.

freilich nicht meint, dass sich kritische Bemerkungen den Demos betreffend generell verböten.<sup>50</sup> Fragen nach Expertise und Kompetenz der Politen werden gleichwohl selten zur Sprache gebracht. Deren Herrschaftslegitimation wird mit Blick auf den Einzelnen zunächst einmal rechtlich gefasst: im Sinne eines uneingeschränkten Besitzes des attischen Bürgerrechts, das sich vorrangig auf die Geburt und damit – dem Selbstverständnis der Athener gemäß – auf die Zugehörigkeit zum ethnischen Verbund der Ἀθηναῖοι gründet.<sup>51</sup> Eng damit verknüpft ist eine sozialetische Komponente, die aus der Identifikation mit der Polis, d.h. vor allem mit ihren politischen Prämissen, herrührt und das Handeln in hohem Grade disponiert. Konkret meint das, sich in den Institutionen der Stadt zu engagieren, nicht zuletzt den geforderten Kriegsdienst zu absolvieren. Die Befähigung zu politischem Handeln wird dabei zuvorderst aus jenem normativen Komplex hergeleitet, was speziell in dem Sachverhalt zum Ausdruck kommt, dass Redner die Leistung des Demos in Beratungs- und Entscheidungsprozessen primär darin greifen, anstehende Anliegen auf der Basis ebenjener Zielsetzungen und Wertvorstellungen zu beurteilen.<sup>52</sup> Essentiell ist damit der Auffassung der betreffenden Autoren zufolge weniger der Erwerb eines spezifischen Wissens – selbst Literalität wird in dem Zusammenhang gewöhnlich nicht diskutiert – als vielmehr die Internalisierung einschlägiger Werte. Dies geschieht weitgehend informell im Zuge der Sozialisation in der Polis;<sup>53</sup> im Verlauf des 4. Jhs. tritt zudem die Einrichtung der reformierten Ephebie auf den Plan, die neben militärischer Instruktion auch die Vermittlung wesentlicher attischer ‚Kulturgüter‘ umfasst, darunter die Begegnung mit den Poliskulten und deren Orten.<sup>54</sup>

Etwaige kritische Aussagen zur Kompetenz des Demos, die den Kommunikationsbedingungen entsprechend anders als in philosophischen Texten nicht fundamental, sondern zumeist paränetisch motiviert sind, fokussieren nicht die mutmaßlichen intellektuellen Kapazitäten der Politen – ein hinreichendes

---

<sup>50</sup> Dazu unten Abschnitt 3.1.

<sup>51</sup> Zum Selbstverständnis der Athener als Abstammungsgemeinschaft u.a. J.H. Blok, *Citizenship in Classical Athens*, Cambridge 2017, 138-147.

<sup>52</sup> Damit bestätigen sie zugleich demonstrativ den Anspruch des Demos, als Repräsentant der Werte zu fungieren, auf denen die Polisgemeinschaft basiert; hierzu mit Belegen R.K. Balot, *The Virtue Politics of Democratic Athens*, in: S. Salkever (Hg.), *The Cambridge Companion to Ancient Greek Political Thought*, Cambridge 2009, 271-300, bes. 278.

<sup>53</sup> Vgl. N. Livingstone, *Athens. The City as University*, London – New York 2017, 46-53.

<sup>54</sup> Zu deren Bedeutung in der Erziehung angehender Bürger J. Ober, *The Debate over Civic Education in Classical Athens*, in: Y.L. Too (Hg.), *Education in Greek and Roman Antiquity*, Leiden – Boston – Köln 2001, 175-207, hier 203f.; zur Problematik und Gesamteinschätzung der Ephebiereform L.A. Burckhardt, *Bürger und Soldaten. Aspekte der politischen und militärischen Rolle athenischer Bürger im Kriegswesen des 4. Jahrhunderts v. Chr.*, Stuttgart 1996, 71-75; H.-J. Gehrke, Art. Ephebie, in: *DNP* 3 (1997) Sp. 1071-1075, hier Sp. 1072-1074.

Verständnis für politische Zusammenhänge beispielsweise wird durchgängig als gegeben vorausgesetzt – als vielmehr deren Bereitschaft, sich ihrem Einsichtsvermögen folgend tatkräftig für die Stadt einzusetzen.<sup>55</sup> Dies korreliert nicht nur mit den realen Handlungsanforderungen – namentlich Demosthenes verwendet jene Strategie, um für den Abwehrkampf gegen die Makedonen zu werben –, sondern auch mit dem Selbstverständnis der Athener, die ihre Männlichkeit besonders aus derartigem Tun herleiten.<sup>56</sup>

### 3. Zur Ausdifferenzierung von Kompetenzrollen

#### 3.1 Redner

Im rhetorischen Diskurs wird allenthalben der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass grundsätzlich jeder (männliche Bürger), der möchte (ὁ βουλόμενος) die Chance haben sollte, sich zu Wort zu melden.<sup>57</sup> Obwohl ein Bewusstsein dafür existiert, dass es sich hier um ein kaum zu verwirklichendes Ideal handelt,<sup>58</sup> gerade wenn tatsächlich an rednerisches Tun, nicht lediglich an ein Wirken als Antragsteller gedacht ist, prägt diese Einstellung zu einem erheblichen Grad den Umgang mit der Thematik.<sup>59</sup> Die Existenz einer genuinen Rednerrolle, zumindest einer, die auf ungeteilte Akzeptanz stößt, ist auf der Basis streng genommen nicht vorgesehen.<sup>60</sup>

<sup>55</sup> Zu der Gemengelage G. Martin, Kritik am Volk, vor dem Volk. Öffentliche Kommunikation und Konfrontation im klassischen Athen, in: C. Kuhn (Hg.), Politische Kommunikation und öffentliche Meinung in der antiken Welt, Stuttgart 2012, 67-85.

<sup>56</sup> Siehe etwa Demosth. 3,3. 32. 36; 4,28; grundsätzlich zu dem Gegenstand J. Roisman, The Rhetoric of Courage in the Athenian Orators, in: R.M. Rosen/I. Sluiter (Hgg.), *Andreia*. Studies in Manliness and Courage in Classical Antiquity, Leiden – Boston 2003, 131-143, bes. 132-136; ders., The Rhetoric of Manhood. Masculinity in the Attic Orators, Berkeley – Los Angeles – London 2005, bes. 110-113.

<sup>57</sup> Zur spezifischen Konzeption des βουλόμενος im politischen Betrieb Athens C. Farrar, Taking our Chances with the Ancient Athenians, in: M.H. Hansen (Hg.), *Démocratie athénienne – démocratie moderne: Tradition et influences*, Vandœuvres 2010, 167-217, hier 190-197. Dies korreliert zugleich mit dem Prinzip der ἰσηγορία; dazu K.A. Raaflaub, Aristocracy and Freedom of Speech in the Greco-Roman World, in: I. Sluiter/R.M. Rosen (Hgg.), *Free Speech in Classical Antiquity*, Leiden – Boston 2004, 41-61, hier 46-49.

<sup>58</sup> Ein Bewusstsein dafür wird z.T. bereits Solon zugeschrieben; siehe Aischin. 1,6f.; zu der Problematik generell D. Lotze, Zur Funktion des Redners in der Polis-Demokratie, in: *Philologus* 135 (1991) 116-123, hier 119-121.

<sup>59</sup> Analog wird etwa das Postulat der παρρησία mit dem attischen Bürger generell verbunden und so auch in Diskursen über den Bürgerstatus herausgestrichen; dazu V. Wohl, Rhetoric of the Athenian Citizen, in: E. Gunderson (Hg.), *The Cambridge Companion to Ancient Rhetoric*, Cambridge 2009, 162-177, bes. 162f.

<sup>60</sup> Insofern inszenieren Redner sich gern als ἰδιῶται, während sie ihre Gegenspieler als πολίτευόμενοι zeichnen; zur faktischen Fluidität der Grenze zwischen Redner und Nicht-Redner auch P.J. Rhodes, Demagogues and *demos* in Athens, in: *Polis* 33 (2016) 243-264, bes. 263f.

Die entscheidende Problematik wird an der Stelle allerdings nicht vorrangig in der Gegebenheit ausgemacht, dass hier bei einigen Personen eine spezielle Expertise entsteht, sondern dass es sich bei jenen um einen nur kleinen Kreis handelt, der zudem in die Lage versetzt wird, sich besonderen Einfluss zu verschaffen. Auf die Weise wird der Gegenstand in Athen zuallererst unter Machtgesichtspunkten diskutiert. Wir greifen dies nicht zuletzt in der Differenzierung zwischen *πολιτευόμενοι* und *ἰδιῶται*, bei der der ‚gewöhnliche‘ Bürger, der sich zwar intensiv in die Stadt einbringt, das aber bevorzugt als Ekklesiast, Dikast oder Amtsträger im ‚Reihendienst‘ unternimmt, durchgehend günstiger bewertet wird als quasiprofessionelle Politiker, denen gern unterstellt wird, das politische Geschehen dominieren zu wollen, und zwar vorzugsweise um sich persönlich zu profilieren.<sup>61</sup>

An dem Punkt gerät wiederum der sozialmoralische Aspekt des Bezugs auf die Belange der Polis in den Blick.<sup>62</sup> Darüber hinaus begegnet die Einschätzung, dass ein Redner nicht geschützt durch eine formalisierte Position agieren und keine Amtsautorität für sich reklamieren solle.<sup>63</sup> Auch gelegentlich geäußerte Überlegungen zu einer möglichen *δοκιμασία ῥητόρων* zielen nicht darauf, die Stellung von Rhetoren zu festigen, sondern Voraussetzungen zu formulieren, die der Einzelne zu erfüllen hat, um als Redner tätig werden zu können.<sup>64</sup> Dort ist nicht an eine vorgängige Kontrolle im Sinne einer Dokima-

<sup>61</sup> Zu dem Bereich u.a. S. Perlman, *The Politicians in the Athenian Democracy of the Fourth Century B.C.*, in: *Athenaeum* 41 (1963) 327-355, bes. 328-330; ders., *Political Leadership in Athens in the Fourth Century B.C.*, in: *PP* 22 (1967) 161-176, bes. 172; M.H. Hansen, *The Athenian ‚Politicians‘, 403-322 B.C.*, in: *GRBS* 24 (1983) 33-55; bes. 37-42; C. Mossé, *Politeuomenoi et idiotai. L'affirmation d'une classe politique à Athènes au IV siècle*, in: *REA* 86 (1984) 193-200, bes. 196-198; L. Rubinstein, *The Athenian Political Perception of the idiotēs*, in: P. Cartledge/P. Millett/S. v. Reden (Hgg.), *Kosmos. Essays in Order, Conflict, and Community in Classical Athens*, Cambridge 1998, 125-143.

<sup>62</sup> Ähnlich verhält es sich mit der von Aischines artikulierten Annahme, in der Vergangenheit seien in der Volksversammlung zunächst die älteren Bürger zu Redebeiträgen aufgefordert worden. Zur Begründung verweist er nicht auf deren mutmaßlich breites Erfahrungswissen, sondern auf ihr hohes Maß an ‚Besonnenheit‘; siehe Aischin. 1,23; vgl. Aischin. 3,2-4; dazu J. Timmer, „Wer, der über 50 Jahre ist, will sprechen?“ (Aischin. 1,23). Überlegungen zu einer Zäsur und ihrem Verschwinden im Lebenslauf attischer Bürger, in: T. Fitzon u.a. (Hgg.), *Alterszäsuren. Zeit und Lebensalter in Literatur, Theologie und Geschichte*, Berlin – Boston 2012, 193-219.

<sup>63</sup> Vgl. Demosth. 1,16; 3,21; 4,51; 5,5; 6,5; 8,1; 9,4; zu der Thematik Piepenbrink, *Zwischen Kontinuität und Wandel* (wie Anm. 31), 14-16; grundsätzlich auch J.T. Roberts, *Athens' So-Called Unofficial Politicians*, in: *Hermes* 110 (1982) 354-362.

<sup>64</sup> Unsere Kenntnis über das Prozedere ist beschränkt; am informativsten ist diesbezüglich die Anklagerede des Aischines gegen Timarchos; siehe bes. Aischin. 1,28. 30. 186. 188; zu dem Verfahren und seiner möglichen Anwendung D.M. MacDowell, *The Athenian Procedure of dokimasia of Orators*, in: R.W. Wallace/M. Gagarin (Hgg.), *Symposium 2001. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte*, Wien 2005, 79-87, bes. 79-83.

sie im strengen Sinne gedacht, sondern an ein Gerichtsverfahren, das bei Zuwiderhandeln angestrengt zu werden vermag. Bezeichnenderweise geht es an der Stelle abermals um Werthaltungen und entsprechendes Gebaren; sanktioniert werden soll im Falle ruinöser Verschwendung oder Entehrung des eigenen Körpers im Rahmen von Prostitution – beides verstanden als Ausdruck eines massiven Defizits an ‚Selbstbeherrschung‘ (σωφροσύνη).<sup>65</sup> Hier handelt es sich um Erwartungen, die grundsätzlich an jeden Bürger gerichtet werden.<sup>66</sup> Dies ist symptomatisch und äußert sich zugleich in der Tatsache, dass Sprecher sich, um die Zustimmung der Mitbürger zu erlangen, meist nicht als ‚gute Redner‘, sondern als ‚gute Bürger‘ zu inszenieren suchen und dabei die Existenz einer rednerischen Expertise ausblenden.

Konzedieren sie hingegen, eine spezielle Kompetenzrolle wahrzunehmen, zeichnen sie sich als ‚Ratgeber‘ (σύμβουλος), wobei sie den Akzent auf den Faktor legen, dass sie lediglich eine beschränkte Zuständigkeit für sich beanspruchten, wohingegen die eigentliche Entscheidungs- und damit die Herrschaftsgewalt beim Demos liege.<sup>67</sup> An der Stelle haben wir es ein weiteres Mal mit dem Phänomen zu tun, dass der Gegenstand unter Dominanzgesichtspunkten beleuchtet wird.<sup>68</sup> Hinsichtlich möglicher Fehlleistungen von Rednern schließlich wird weniger an eine – wie auch immer zu bewerkstelligende – Verbesserung ihrer Qualifikation gedacht als, wie oben am Beispiel der sog. δοκιμασία ῥητόρων schon gesehen, an eine effektive Sanktionierung auf dem Rechtsweg.<sup>69</sup>

Zuweilen suggerieren die Redner, in der Vergangenheit hätten diesbezüglich trefflichere Verhältnisse geherrscht: Träger politischer Initiativfunktionen hätten sich nachdrücklicher auf das Gemeinwohl bezogen und damit in geringe-

<sup>65</sup> Zu dem Gegenstand D.M. MacDowell, *The Law in Classical Athens*, Ithaca/NY 126; D. Cohen, *Law, Society, and Homosexuality in Classical Athens*, in: M. Golden/P. Toohey (Hgg.), *Sex and Difference in Ancient Greece and Rome*, Edinburgh 2003, 151-166, bes. 153 (zuerst 1987); grundsätzlich zur Relevanz der ‚Selbstbeherrschung‘ in der Perspektive der attischen Redner H. North, *Sōphrosynē. Self-Knowledge and Self-Restraint in Greek Literature*, Ithaca/NY 1966, 135-142; A. Rademaker, *Sōphrosynē. Polysemy, Prototypicality and Persuasive Use of an Ancient Greek Value Term*, Leiden – Boston 2004, 164-173.

<sup>66</sup> Vgl. Wohl, *Rhetoric of the Athenian Citizen* (wie Anm. 59), bes. 164.

<sup>67</sup> Zu dem Sachverhalt mit Belegen H. Montgomery, *The Way to Chaeronea. Foreign Policy, Decision-Making and Political Influence in Demosthenes' Speeches*, Bergen u.a. 1983, 18-20; Piepenbrink, *Zwischen Kontinuität und Wandel* (wie Anm. 31), 9.

<sup>68</sup> Generell zu der Erwartung an einen Redner, das Machtgefälle zwischen seiner Person und dem jeweiligen Gremium zu realisieren und demonstrativ zu konzedieren, J. Roisman, *Speaker-Audience Interaction in Athens*, in: I. Sluiter/R.M. Rosen (Hgg.), *Free Speech in Classical Antiquity*, Leiden – Boston 2004, 261-278, hier 261-264.

<sup>69</sup> Vgl. [Demosth.] 26,1f.; Dein. 2,16f.; zu dem Sujet J.T. Roberts, *Accountability in Athenian Government*, Madison 1982, 14-29.

rem Umfang Partikularinteressen verfolgt. In der Folge sei die Superiorität des Demos klarer hervorgetreten und eine für die Stadt erfolgreichere Politik betreiben worden.<sup>70</sup> Expertiseaspekte werden in dem Zusammenhang normalerweise nicht angebracht, weder im Hinblick auf das Volk noch auf die Funktionsträger. Abweichend von der heutigen Forschung, die, wie oben dargelegt, in dem Kontext die Herausbildung neuer Kompetenzfelder in Reaktion auf Veränderungen im Handlungsrahmen in den Vordergrund rückt, machen die Athener hier keine Entwicklung oder gar einen Transformationsprozess aus,<sup>71</sup> sondern ein eher punktuell Phänomen – dergestalt, dass je einzelne Politiker sich nicht hinreichend am demokratischen Comment orientierten.<sup>72</sup> Bei deren Wirken tut sich ihrer Wahrnehmung nach ein Spannungsverhältnis zwischen aktuellem und vergangenem Handeln auf, das bei politischen Akteuren, welche den normativen Erwartungen entsprechen, nicht in vergleichbarer Weise aufträte.

### 3.2 Strategen

Über die Strategenrolle, also das Wahlamt des militärischen Befehlshabers, für das jährlich zehn Personen rekrutiert werden müssen, wird in attischen Demegorien verbreitet gehandelt. Dabei geht es vorwiegend um die Frage nach den Entscheidungskompetenzen jener Amtsträger, ihre generelle Bindung an Beschlüsse der Volksversammlung,<sup>73</sup> aber auch um gesonderte Sanktionsmöglichkeiten, mit denen etwaiges Fehlverhalten der Betroffenen in der eigenen Stadt sowie im Rahmen auswärtiger kriegerischer Einsätze geahndet werden kann.<sup>74</sup> Ungeachtet der Tatsache, dass jenes Amt nicht im Losverfahren besetzt wird und Bewerber ohne einschlägige militärische Erfahrung im Normalfall nur geringe Wahlchancen haben, wird über die fachliche Expertise der fraglichen Personen kaum gehandelt. Die von der Forschung beobachtete zunehmende Professionalisierung führender militärischer Akteure reflektieren

<sup>70</sup> Hierzu mit Stellenangaben Piepenbrink, Politische Ordnungskonzeptionen (wie Anm. 49), 149.

<sup>71</sup> Zur zentralen Rolle dieses Anliegens in der aktuellen Forschung hingegen C. Tiersch, Einleitung: Die Athenische Demokratie im 4. Jh. v. Chr. Zwischen Modernisierung und Tradition, in: dies. (Hg.) Die Athenische Demokratie im 4. Jahrhundert. Zwischen Modernisierung und Tradition, Stuttgart 2016, 7-32.

<sup>72</sup> Siehe etwa Demosth. 3,26-31; 18,45f.; 23,209; [Demosth.] 10,68; 13,21; zu dem Gegenstand Piepenbrink, Politische Ordnungskonzeptionen (wie Anm. 49), bes. 148-150.

<sup>73</sup> Zur Betonung ihrer Bindung an Volksbeschlüsse D. Hamel, Athenian Generals. Military Authority in the Classical Period, Leiden – Boston – Köln 1998, bes. 5. 71-73. Die generell geringe Bereitschaft der Politen, sich Amtsträgern unterzuordnen, macht selbst bei den Heerführern keine Ausnahme; dazu R.W. Wallace, ‚Listening to‘ the *Archai* in Democratic Athens, in: ders./M. Gagarin (Hgg.), Symposium 2001. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte, Wien 2005, 147-157, bes. 149.

<sup>74</sup> Grundsätzlich zu Prozessen gegen Strategen W.K. Pritchett, The Greek State at War. Part II, Berkeley – Los Angeles – London 1974, 4-58; Hamel, Athenian Generals (wie Anm. 73), 115-117. 140-157.

die Athener vorzugsweise unter Machtgesichtspunkten, indem sie beleuchten, wie sich der Einfluss der Betreffenden zu jenem der Bürgerschaft verhält. Konkret stellt sich dabei aus ihrer Warte schlussendlich das Problem, wer welchen Anteil an militärischen Erfolgen für sich beanspruchen darf.<sup>75</sup>

Eng mit dem Gebiet verbunden ist der Sachverhalt des Einsatzes von Söldnern, den v.a. Demosthenes kritisch würdigt.<sup>76</sup> Dass Söldner aufgrund spezieller Bewaffnung oder gezielten Trainings außergewöhnliche Fähigkeiten aufweisen können, wird im demokratischen Diskurs teils durchaus eingeräumt,<sup>77</sup> gleichwohl wird dieses Moment durch andere Gesichtspunkte überlagert: so erneut durch Machtaspekte, allem voran die Ansicht, dass Söldner einzig dem Heerführer verantwortlich seien, dazu tendierten, jenem auch eigenmächtiges Handeln zuzugestehen, solange es nur Aussicht auf Beute verspreche, und seine Stellung auf die Weise unverhältnismäßig aufwerteten. Hinzu kommen ethische Faktoren, darunter die Mutmaßung, dass Söldner mangels Polisbezuges in geringerem Umfang als Bürgersoldaten bereit seien, ihr Leben für die Stadt zu riskieren, weniger Tapferkeit bewiesen und häufiger desertierten.<sup>78</sup>

Die in der Forschung eingehend beleuchtete Relevanz kriegstechnischer Neuerungen und daraus resultierende Anforderungen an den Strategen werden im zeitgenössischen Schrifttum in dem Zusammenhang nicht diskutiert.<sup>79</sup> Generelle Aussagen zum Komplex der Kriegführung werden stets aus der Perspektive der Bürger formuliert, unter Rekurs auf deren Selbstverständnis und Erwartungshaltungen und damit bestimmt durch den Handlungsrahmen der

<sup>75</sup> Vgl. [Demosth.] 13,19f. Eine ausgeprägte Tendenz, einen militärischen Erfolg vorrangig dem Strategen zuzuschreiben, begegnet etwa im *Epitaphios* des Hyperides in Bezug auf Leosthenes; dazu u.a. E.L. Wheeler, *The General as Hoplite*, in: V.D. Hanson (Hg.), *Hoplites: The Classical Greek Battle Experience*, London – New York 1991, 121-170, hier 139.

<sup>76</sup> Siehe bes. Demosth. 4,24-27; [Demosth.] 13,6; für weitere Belege siehe L. Burckhardt, *Söldner und Bürger als Soldaten für Athen*, in: W. Eder (Hg.), *Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?* Stuttgart 1995, 107-133, bes. 128.

<sup>77</sup> Dazu mit Belegen aus dem *Corpus der attischen Redner* M. Trundle, *Greek Mercenaries. From the Late Archaic Period to Alexander*, London – New York 2004, 46; ders., *The Business of War. Mercenaries*, in: B. Cambell/L.A. Tritle (Hgg.), *The Oxford Handbook of Warfare in the Classical World*, Oxford 2013, 330-350, hier 335.

<sup>78</sup> Ausführlich dazu etwa Aristot. NE 1116 a 16 – b 23, der sich an der Stelle in den Grundzügen in Einklang mit dem *common sense* befindet; zu der Stelle Burckhardt, *Bürger und Soldaten* (wie Anm. 54), 142-144.

<sup>79</sup> Zur Fokussierung von Veränderungen in Rüstung und Kampftechnik in der Forschung u.a. Burckhardt, *Bürger und Soldaten* (wie Anm. 54), bes. 14f.; R. Schulz, *Militärische Revolution und politischer Wandel. Das Schicksal Griechenlands im 4. Jahrhundert v. Chr.*, in: HZ 268 (1999) 281-310, bes. 281-286; R. Moore, *Generalship. Leaders and Command*, in: B. Campbell/L.A. Tritle (Hgg.), *Warfare in the Classical World*, Oxford 2013, 457-473, hier 461f.; Ch. Mann, *Militär und Kriegführung in der Antike*, München 2013, 19-21. 82-84.

demokratisch verfassten Polis.<sup>80</sup> Fragen der Rüstung, der Taktik und hiermit verknüpftem kriegerischen Können werden so nicht exklusiv unter dem Blickwinkel militärischer Effizienz besprochen, sondern in hohem Maße im Hinblick auf ihre Kompatibilität mit demokratischen Prinzipien. Strategische Vorteile gerade des makedonischen Heeres, die den Athenern nicht verborgen geblieben sind, werden gleichfalls nicht mit neuartigem Können und dessen technischen Voraussetzungen in Verbindung gebracht, sondern mit den scheinbaren Vorzügen monarchisch verfasster Staaten, etwa einfacheren Entscheidungsprozessen, die freilich durch deren Nachteile, namentlich die geringere Identifikation der Untertanen mit dem Gemeinwesen, gewöhnlich rasch zunichte gemacht würden.<sup>81</sup>

Zentral für unseren Gegenstand ist, wie oben schon angedeutet, dass über die sachliche Qualifikation von Strategen nicht gehandelt wird.<sup>82</sup> Entscheidend ist demgegenüber den Oratoren gemäß abermals die normative Ausrichtung auf die Polis und entsprechende Bereitschaft, strategische Entscheidungen zum Wohle der Gemeinschaft zu treffen.<sup>83</sup> Im Gegensatz dazu wird deviantes Verhalten mit Vorliebe dergestalt beschrieben, dass die Betreffenden sich der eigenen Stadt gegenüber illoyal verhielten, sich schlimmstenfalls durch äußere Feinde korrumpieren ließen.<sup>84</sup> Hinsichtlich der realen militärischen Fertigkeiten werden keine massiven Probleme perzipiert; sie werden nach athenischem Verständnis von den fraglichen Personen in der Praxis erworben.<sup>85</sup> Markant ist, dass eklatante strategische oder taktische Fehler, die nicht selten zu Gerichtsprozessen führen, üblicherweise nicht auf generelle Mängel in der Befähigung zurückgeführt werden, sondern bevorzugt auf moralische Defizite.<sup>86</sup>

---

<sup>80</sup> In dem Sinne auch Schulz, *Militärische Revolution und politischer Wandel* (wie Anm. 79), bes. 286-291, der in dem Zusammenhang schlussendlich einen Mangel an militärischer Innovations- und Anpassungsbereitschaft konstatiert.

<sup>81</sup> Typisch ist hier Demosthenes; vgl. Demosth. 1,4; 4,4f. 8; 8,11f.; vgl. Demosth. 18,235f. 247.

<sup>82</sup> Dementsprechend wird auch nicht über eine etwaige philosophische Schulung gehandelt, die von Nutzen sein könnte, insofern sie nicht zuletzt die Geographie umfasst; zu deren realer Bedeutung gerade im Bereich der militärischen Strategie T. Bekker-Nielsen, *Academic Science and Warfare in the Classical World*, in: ders./L. Hannestad (Hgg.), *War as a Cultural and Social Force. Essays on Warfare in Antiquity*, Kopenhagen 2001, 120-129, hier 121f.

<sup>83</sup> So auch Hyperides in Bezug auf Leosthenes; siehe Hyp. 6, col. 4f.

<sup>84</sup> Siehe z.B. Demosth. 9,54f.; zu dem Gegenstand mit weiteren Belegen aus dem Corpus der attischen Redner R.J. Nichols, *Corruption*, in: G. Martin (Hg.), *The Oxford Handbook of Demosthenes*, Oxford 2019, 167-178.

<sup>85</sup> Vgl. Debrunner Hall, *Autorität und Kontinuität* (wie Anm. 4), bes. 83.

<sup>86</sup> Dazu mit Belegen J.-N. Corvisier, *Incompétences militaires et causes de l'échec en Grèce ancienne*, in: *Revue des études militaires anciennes* 6 (2013) 35-52, bes. 38f. 42f.; L.A. Asmonti, *Conon the Athenian. Warfare and Politics in the Aegean, 414-386 B.C.*, Stuttgart 2015, 62-65.

Alternativ findet sich zuweilen der Gedanke der ‚Erfolgshaftung‘, der Sieg und Niederlage per se taxiert, ohne den jeweiligen Ursachen nachzugehen.<sup>87</sup>

Im Unterschied zur heutigen Forschung wird der Umstand, dass Strategen- und Rednerrolle kaum mehr in Personalunion begegnet,<sup>88</sup> sondern eine Segregation von Kompetenzfeldern stattfindet, im zeitgenössischen demokratischen Zeugnissen nicht thematisiert.<sup>89</sup> Im Gegenteil besteht offenbar nach wie vor die Erwartung, dass auch ein Heerführer imstande sein solle, sich vor dem Volk zu äußern und sich einer dazu probaten Rhetorik zu bedienen.<sup>90</sup> Ausschlaggebend ist dabei indes nicht, ob ein solcher in gleicher Weise wie die prominenten Redner eine Beratungsleistung zu erbringen vermag, sondern dass er seinen Konsens mit dem Demos herausstreicht. Ein prominentes Beispiel für Versagen dieser Art ist der Stratege Timotheos, der nicht zuletzt deshalb in die Kritik gerät, weil ihm vorgehalten wird, sich vom Demos zu dissoziieren, da er sich ihm gegenüber offenbar nicht angemessen präsentiert.<sup>91</sup> Er wird jedoch nicht etwa als militärischer Spezialist gezeichnet, der sich auf rhetorisches Tun nicht versteht, sondern als Angehöriger der sozialen Elite, der zu öffentlichen Verlautbarungen zweifellos in der Lage wäre, sich aber mangels Identifikation mit dem Gemeinwesen nicht hinreichend bemüht, sich in der gewünschten Manier zu artikulieren.

---

<sup>87</sup> Zu dem Phänomen L. Kallet, Iphikrates, Timotheos, and Athens, 371-360 B.C., in: GRBS 24 (1983) 239-252, bes. 247.

<sup>88</sup> Eine abweichende Einschätzung vertritt hier L.A. Tritle, *Virtue and Progress in Classical Athens. The Myth of the Professional General*, in: *AncW* 23 (1992) 71-89, bes. 71. 88f.; ders., *Continuity and Change in the Athenian *strategia**, in: *AHB* 7 (1993) 125-129; für eine vermittelnde Position plädiert D. Hamel, *Strategoï on the *bema*. The Separation of Political and Military Authority in Fourth-Century Athens*, in: *AHB* 9 (1995) 25-39, hier 25-31.

<sup>89</sup> Erwähnung findet das Phänomen hingegen bei Isokrates und Aristoteles, die es aber unter anderen Vorzeichen deuten, nämlich mit Bezug auf das Paradigma des Demagogen, der sich im Kontrast zum herkömmlichen politischen Führer etabliert habe; siehe Isokr. 8,54f.; Aristot. *pol.* 1305 a 7-15; zu den beiden Stellen auch Hamel, *Strategoï on the *bema** (wie Anm. 88), 28f. Beide suggerieren im Übrigen, dass die Position des Heerführers gegenüber der spätarchaischen resp. frühklassischen Zeit geschwächt worden sei, wohingegen die Forschung gerade mit Blick auf die wachsende Komplexität eher eine Aufwertung annimmt; zu letzterem u.a. Wheeler, *The General as Hoplite* (wie Anm. 75), bes. 137f.

<sup>90</sup> Eine besondere Prominenz wird ihnen seitens der Zeitgenossen auf dem Feld allerdings nicht attestiert; zu dem Gegenstand Hamel, *Strategoï on the *bema** (wie Anm. 88), bes. 31.

<sup>91</sup> Zu dessen Karriere im militärischen Bereich P. Millett, *Warfare, Economy, and Democracy in Classical Athens*, in: J. Rich/G. Shipley (Hgg.), *War and Society in the Greek World*, London 1993, 177-196, hier 191-194. Seinem Lehrer Isokrates zufolge galt er als *μισόδημος*; siehe Isokr. 15,131; dazu Debrunner Hall, *Autorität und Kontinuität* (wie Anm. 4), bes. 131f.

### 3.3 Aufseher über die Staatskasse

Die Herausbildung neuer Funktionen im Bereich der Finanzverwaltung wird unter den Zeitgenossen ausnehmend selten thematisiert. Einen der wenigen Hinweise dazu finden wir in der Rede des Aischines gegen Ktesiphon, in der der Kläger auf mutmaßliches Fehlverhalten des Demosthenes im Amt des Aufsehers über das Theorikon (ἐπὶ τὸ θεωρικόν) zur Sprache kommt. Aischines nimmt durchaus wahr, dass in diesem Ressort zahlreiche Zuständigkeiten akkumuliert wurden, markiert das aber nicht als Problem.<sup>92</sup> Letzteres ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass wir es mit einer Anklagerede zu tun haben, in der es wesentlich darauf ankommt, *ad personam* zu argumentieren – in dem Fall den vermeintlichen Hochmut des Demosthenes zu betonen –,<sup>93</sup> und es eher kontraproduktiv wäre, persönliches Fehlverhalten ursächlich mit strukturellen Faktoren in Zusammenhang zu bringen und es so in seiner Relevanz zu mindern. Essentiell ist vielmehr, dass Aischines sämtliche mit dem Amt verbundenen Kompetenzen als Aufsichtsfunktionen wahrnimmt, die dem jeweiligen Träger kaum weiterreichende Entscheidungsbefugnisse gewähren und damit nach athenischem Verständnis nicht als Herrschaftsrechte zu verstehen sind. Dies gilt in ähnlicher Weise für den Verfasser der Aristoteles zugeschriebenen *Athenaion Politeia*, der sich gleichfalls zu dem Sujet äußert und das Amt den ‚für die alltägliche Verwaltung zuständigen Einrichtungen‘ (τὰς ἀρχὰς τὰς περὶ τὴν ἐγκύκλιον διοίκησιν) zuordnet.<sup>94</sup> Markant ist, dass Aischines die Tatsache, dass die Stellung mit zahlreichen Kompetenzen ausgestattet wurde, mit dem hohen Vertrauen in die Person des Urhebers Eubulos in Verbindung bringt, nicht etwa mit sachlichen, organisatorischen oder kompetenzorientierten Fragen.<sup>95</sup> Er rekurriert damit auf den Umstand, dass die Verleihung des Amtes offenbar zunächst als Zuerkennung einer spezifischen Ehre – daher auch der Wahlmodus – begriffen wurde.<sup>96</sup> Dies macht er seinerseits nutzbar, um Demosthenes der persönlichen Unwürdigkeit für ebenjene Position zu bezichtigen. In höherem Grade ungewöhnlich als die große Zahl an Zuständigkeiten betrachten beide Autoren die mehrjährige Amtszeit, die sie aber gleichermaßen nicht problematisieren.<sup>97</sup> Dass sich für die Amtsinhaber unter diesen

<sup>92</sup> Zu den Details seiner Ausführungen Leppin, *Die Verwaltung öffentlicher Gelder* (wie Anm. 4), 560.

<sup>93</sup> Vgl. Aischin. 3,24-27. 31.

<sup>94</sup> [Aristot.] *Ath. Pol.* 43,2.

<sup>95</sup> Aischin. 3,25.

<sup>96</sup> Der Amtscharakter ist dementsprechend seinem Verständnis nach hier weniger evident als bei den gängigen Jahresämtern; vgl. Aischin. 3,29; zu dem Phänomen auch Debrunner Hall, *Autorität und Kontinuität* (wie Anm. 4), 207f.

<sup>97</sup> Diesbezüglich explizit [Aristot.] *Ath. Pol.* 43,2.

Konditionen die Möglichkeit bietet, ein beträchtliches Maß an Spezialwissen zu erwerben, welches sich politisch nutzbar machen lässt,<sup>98</sup> reflektieren beide ebenfalls nicht. Konzeptionelles ökonomisches Denken fordern sie von einem solchen ebenso ein wenig wie von einem Redner, der zu wirtschaftlichen oder fiskalischen Fragen Stellung zu beziehen hat.<sup>99</sup>

#### 4. Zusammenfassung

Das Sujet der politischen Expertise wird im zeitgenössischen Schrifttum – gerade jenseits der philosophischen oder philosophisch inspirierten Texte mit ihren sehr spezifischen Akzentuierungen – vergleichsweise wenig verhandelt. Das gilt nicht zuletzt für die Oratorik, unserer für demokratienahes politisches Denken ansonsten ergiebigsten Quelle. Auffällig ist der Befund nicht zuletzt vor dem Hintergrund der intensiven und kontroversen Diskussion des Phänomens in der heutigen Forschung. Dass der Gegenstand der Gedankenwelt der fraglichen antiken Autoren fremd war, gar moderne Theoreme zur Voraussetzung hätte, lässt sich ausschließen. Dagegen spricht etwa die eingehende Auseinandersetzung mit dem Feld des ‚Wissens‘ und ‚Meinens‘ auch in populären Medien der Zeit. Größere Bedeutung kommt an der Stelle zweifelsohne der Gegebenheit zu, dass die Thematik in Teilen als nicht-demokratieaffin betrachtet wurde, was allerdings vor allem solche Elemente tangiert, die in demokratiekritischen Texten prominent vertreten sind. Essentieller scheint mir ein anderes Moment: Ungeachtet des Bekenntnisses zu bürgerlicher Egalität wird die Existenz politischer Prominenzrollen, welche persönliche Qualitäten, ggf. auch intellektuelle Kompetenz zur Voraussetzung haben, in öffentlichen Reden weder negiert noch tabuiert. Explizit problematisiert und entsprechend verbalisiert wird in dem Zusammenhang jedoch nicht die Expertise der Betreffenden an sich, sondern das potentielle Risiko, dass sie zum Schaden der Polis eingesetzt wird. Dem liegt der basale Konflikt von Gemeinwohl und Partikularinteressen zugrunde, der in der attischen Demokratie omnipräsent ist und in unterschiedlichsten Kontexten verargumentiert wird, darunter dem rhetorischen Agon in den Polisinstitutionen. Jener Wettbewerb prägt die diesbezüglichen Aussagen, ihre Intention wie ihre inhaltliche Ausgestaltung maßgeblich. Gleiches gilt für die Äußerungen der Redner zur

---

<sup>98</sup> Zu dem Aspekt Leppin, Die Verwaltung öffentlicher Gelder (wie Anm. 4), 561f.

<sup>99</sup> Zum Fehlen eines solchen Denkens J. Engels, Anmerkungen zum ‚Ökonomischen Denken‘ im 4. Jahrh. v. Chr. und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Lykurgischen Athen, in: MBAH 7 (1988) 90-134, hier 101f.; A. Eich, Konzeptionen zur politischen Steuerung und Beeinflussbarkeit von wirtschaftlichen Vorgängen (Athen, 4. Jh. v. Chr.), in: C. Tiersch (Hg.), Die Athenische Demokratie im 4. Jahrhundert. Zwischen Modernisierung und Tradition, Stuttgart 2016, 233-252, hier 233. 248f.; C. Pébarthe, New Assessment on Trade and Politics in 4<sup>th</sup> Century B.C.E. Athens, in: *ibid.*, 223-232, bes. 231.

Befähigung des Demos, die ebenfalls darauf zielen, sich in demegorischen oder forensischen Kontroversen der Zustimmung des Auditoriums zu vergewissern: Sie rekurrieren bevorzugt auf die Tatsache, dass der Demos sich in hohem Grade über Entscheidungskompetenz aufgrund demokratischer Werthaltungen sowie allgemeine Handlungskompetenz in zivilen und militärischen Angelegenheiten definiert, sich hingegen weniger als Träger speziellen Wissens sieht. Das eröffnet rhetorisch geschulten Personen ihrerseits die Chance, ihre Dienste als treffliche Ratgeber zu offerieren, bei denen sachliche Expertise als selbstverständlich gegeben vorauszusetzen sei, deren eigentliche Qualität aber darin bestehe, diese konsequent in den Dienst der Polis zu stellen.

Prof. Dr. Karen Piepenbrink  
Justus-Liebig-Universität Gießen  
Historisches Institut  
Professur für Alte Geschichte  
Otto-Behaghel-Str. 10, Haus G  
D-35394 Gießen  
E-Mail: [Karen.Piepenbrink@geschichte.uni-giessen.de](mailto:Karen.Piepenbrink@geschichte.uni-giessen.de)